

Jonas Nesselhauf / Markus Schleich (Hrsg.)
Gegenwart in Serie
Abgründige Milieus im aktuellen Qualitätsfernsehen



Relationen – Essays zur Gegenwart 2

hrsg. von David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt

**Jonas Nesselhauf / Markus Schleich
(Hrsg.)**

Gegenwart in Serie

**Abgründige Milieus
im aktuellen Qualitätsfernsehen**

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-020-1

ISBN (Epub): 978-3-95808-053-9

Inhalt

Vorwort..... 7

Jonas Nesselhauf / Markus Schleich

Race, Milieu, Moment, Sérialité.

Serielles Erzählen als Spiegel der Gesellschaft..... 11

Solange Landau

„I'm feeling hungry today“. Die Machthungrigen

in *House of Cards* und *Borgen* 19

Jonas Nesselhauf

„It hits Home“. Die Zurückgekehrten

von *Homeland* bis *Grey's Anatomy* 33

Markus Schleich

„No Place like Home“. Die Weggesperrten

in *Oz*, *Orange is the New Black* und *About: Kate* 49

Julien Bobineau

„Family. Redefined“. Die Brotverdiener

in *Shameless*, *Breaking Bad* und *Hustle* 63

Johannes Franzen

„Conscience is a Killer“. Die Falschspieler

in *The Shield* und *KDD*..... 79

Stephanie Blum

„Down in the Hole“. Die Zurückgelassenen
in *The Wire*, *Im Angesicht des Verbrechens* und *Misfits* 97

Sönke Hahn

„Sex. Lies. Storyboards“. Die Geschichtenerzähler
in *Mad Men*, *The Hour* und *The Newsroom* 113

Filmregister 128

Vorwort

Nachdem das Fernsehen in den 1950er Jahren den Alltag erobert hatte und ihn in den folgenden Jahrzehnten zunehmend bestimmte, wuchige TV-Apparate, sogenannte ‚Röhrenfriedhöfe‘, die Wohnzimmer verschönerten und TV-Produktionen zur Massenware wurden, schien das Fernsehen als visionärer Ort, als künstlerische Spielwiese oder gar revolutionäres Medium zunächst für immer verloren zu sein. Um die Jahrtausendwende war jedoch ein erstaunliches Comeback zu verzeichnen: Das Comeback des sogenannten Qualitätsfernsehens. Eine neue Generation von TV-Serien eroberte die Herzen der Zuschauer_innen und ließ damit auch eine neue Ära des Fernsehens anbrechen. Ausgangspunkt war ausgerechnet jenes Land, das für die Trivialisierung des Fernsehens, ja für die Trivialisierung der Kultur zur Massenkultur überhaupt in regelmäßiger Selbstverständlichkeit verantwortlich gemacht wird: Die Vereinigten Staaten von Amerika.

TV-Serien als Genre sind nicht per se etwas Besonderes, sondern die Themen, die nun verhandelt wurden. Ein neues Sub-Genre wurde geschaffen. In Serien wie *The West Wing* (1999–2006), *The Wire* (2002–2008) oder *Breaking Bad* (2008–2013) wurden scheinbar abgründige Milieus zu den Hauptschauplätzen. Keine Held_innen und Antiheld_innen sowie deren charakterliche Entwicklungen hielten die Geschichten zusammen, sondern die beinahe schon chirurgisch anmutende Sezierung des gesellschaftlichen Alltags von Städten, Szenen und Milieus. Waren die *Buddenbrooks* der Gesellschaftsroman des deutschen Bürgertums an der Wende zum 20. Jahrhundert, wurden *The Sopranos*, *The Wire* und viele folgende Serien zum US-amerikanischen Pendant im 21. Jahrhundert erklärt. Beispielfhaft heißt

es in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* explizit, dass *The Wire* ein „Balzac für unsere Zeit“ sei.¹ Beiden gelinge eine realistische, panoramaartige Darstellung der jeweiligen zeitgenössischen Verhältnisse.

Noch in den 1990er Jahren galt Fernsehen in intellektuellen Kreisen als anrüchig. TV-Konsum wurde generell mit dem sinnfälligen, gleichwohl beliebten Begriff der ‚Verblödung‘ tituliert. Somit wurde dem Fernsehen nur noch als Art-house-Kino-Zweitverwertung oder als Arte-Dokumentation eine intellektuelle Daseinsberechtigung zugebilligt. Heutzutage haben eher diejenigen ein Problem, die nicht mitreden können, wenn über McNulty, Kima oder Avon Barksdale (*The Wire*), über Walter White, Jesse Pinkman oder Saul Goodman (*Breaking Bad*) gesprochen wird: sei es in der Mittagspause, beim Konferenz-Networking oder beim Feierabendbier.

Aber worüber sprechen die Serien eigentlich? Was zeigt die serielle Darstellung der Gegenwart, ihr Blick in abgründige Milieus? Markus Schleich, Jonas Nesselhauf, Stephanie Blum, Julien Bobineau, Johannes Franzen, Sönke Hahn und Solange Landau gehen diesen und weiteren Fragen auf den Grund, indem sie über jene Themen nachdenken, die in den Serien verhandelt werden: über Macht und Gier, über Familienkonstellationen, über Gefängnis und Kriegstraumata etc. Sie untersuchen die gesellschaftspolitischen Dimensionen der Serien und fragen nicht vornehmlich nach Dramaturgie und Figurenkonstellationen, sondern nach dem Potential gesellschaftskritischen Denkens, das jene Serien implizit eröffnen können bzw. explizit eröffnen wollen.

Damit fügt sich der Band in das Konzept ein, das der Reihe *Relationen. Essays zur Gegenwart* zugrunde liegt. In der Reihe erscheinen Essays, die sich mit ganz unterschiedlichen Themen aus dem politischen, künstlerischen und kulturellen

1 Richard Kämmerlings: „The Wire“. Ein Balzac für unsere Zeit. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.05.2010. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/the-wire-ein-balzac-fuer-unsere-zeit-1581949.html> (Zugriff am 29.04.2015).

Spektrum beschäftigen sowie politische Auseinandersetzungen und Praktiken der Gegenwart in den Blick nehmen. Das verbindende Element der Reihe ist bei aller thematischen Breite immer der politische Gegenwartsbezug. Ende 2014 ist mit Miriam N. Reinhardts Essay *Von der Schwelle. Diana. Ihr eigener Tod in der Ordnung der Anderen* ihr erster Band erschienen. Mit der vorliegenden Sammlung kurzer Essays, die von Markus Schleich und Jonas Nesselhauf zusammengestellt wurde, geht die Reihe nun in die zweite Runde. Die beiden Folgebände werden sich mit der Gegenwart des Judentums in der Diaspora (Micha Brumlik) und mit dem aktuell viel und kontrovers diskutierten Thema der Sterbebegleitung und Sterbehilfe (Daniel S. Ribeiro) beschäftigen.

David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt
Berlin / Paderborn / München, Mai 2015